

Der Weltmeister

Text: Jörg Manhold / Fotos: Ray Tarantino

Der französische Akkordeonist Richard Galliano ist ein herausragender Vertreter des Jazz-Akkordeonspiels. Er feierte im vorigen Jahr sein 30-jähriges Jubiläum als Plattenkünstler

Es gibt diese innigen Momente, da schließt Richard Galliano die Augen und legt sein Kinn vorsichtig auf seiner Victoria ab. Dann klingt sein Akkordeon wie in ferne Sphären entrückt. Und es schleicht sich ein feiner Ton zurück in das Ohr seiner Zuhörer, wie ihn sonst nur eine Flöte in den allerhöchsten Registern zu erzeugen vermag. Der Mann am Akkordeon ist dann ganz eins mit seinem Instrument, mit seiner Musik. Dann explodiert plötzlich die ganze Klanggewalt dessen, was Gallianos zehn Finger auszulösen vermögen. Man spürt, sein Instrument kann die voluminöse Vollchörigkeit einer ganzen Kirchenorgel ersetzen. Und immer wieder blitzt eine Virtuosität auf, die auf der Welt ihresgleichen sucht. Richard Galliano wurde am 12. Dezember 1950 im Viertel Le Cannet im französischen Cannes geboren. Sein Vater Luciano, auch Akkordeonist, stammte aus Italien und brachte ihm schon mit vier Jahren behutsam das Akkordeonspiel nahe. Der kleine Richard lernte auch Posaune, Klavier, Bandoneon sowie die Accordina (Knopfmelodica) und erhielt Unterricht in Harmonielehre, Kontrapunkt und Komposition. Aber schon früh kristallisierte sich eine starke Hingezogenheit zum Akkordeon heraus. Das ging so weit, dass er als kleiner Junge ein Akkordeon aus Papier baute. Mit zehn Jahren hörte Galliano erstmals Art van Damme, den damals wie heute stilbildenden Jazzakkordeonisten. Heute betrachtet der Franzose diesen Moment als tiefes Erweckungserlebnis. Für ihn war die erste Begegnung mit Jazz eine Offenbarung. In der Musikwahrnehmung hat er sich aber nie nur auf ein Instrument fokussiert. So lernte er auch den Trompeter Clifford Brown kennen und imitierte dessen Soli; in diesem Lebensabschnitt entschied sich für ihn, dass er Berufsmusiker und Jazzler werden wollte.



Der Weg zum eigenen Stil

Anfang der 1970er-Jahre ging er als junger Mann nach Paris, dem damaligen Schmelztiegel des Jazz. Dort konnte er sich bald einen guten Ruf als Solist, Komponist und Arrangeur erwerben. Er begegnete der Gréco, Charles Aznavour und Serge Gainsbourg. Für ihn selbst waren das lehrreiche Wanderjahre, in denen die musikalische Grundausstattung im Vordergrund stand.

Die entscheidende Weiche für seine Karriere stellte ein Treffen mit Astor Piazzolla dar. Galliano spielte damals die Bandoneonstimme in der Piazzolla-Aufführung des Sommernachtstraums. In einem



Vieraugengespräch hinter der Bühne riet der Argentinier dem französischen Nachwuchstalent, seinen amerikanischen Jazzstil zu vergessen und sich stattdessen mehr auf seine französische Herkunft zu besinnen. „Erschaffe einen Musette-Neuve-Stil, so wie ich Tango Nuevo erfunden habe“, soll Piazzolla ihm mit auf den Weg gegeben haben. Dabei ging es darum, den folkloristischen Stil der Musette zu perfektionieren und auf eine künstlerisch höhere Stufe zu heben.

Diese Anregung griff Galliano dankbar auf. Er beschäftigte sich akribisch mit den Werken seiner heimatlichen Folklore, kombinierte die Valse-Musette mit Jazzelementen zu seinem ganz individuellen Stil. Beleg dafür ist seine Plattenveröffentlichung von 1991: „New Musette“. Und das

neue Klangspektrum kam positiv an – Galliano erhielt den renommierten Prix Django Reinhardt und wurde international wahrgenommen als Erneuerer des Musettestils.

Mitte der 1990er-Jahre wurde Galliano zunehmend auch im Ausland bekannt. Er arbeitete mit Berühmtheiten wie Jan Gabarek, Ron Carter, Charlie Haden und vielen anderen. Dabei zeigte sich mehr und mehr, dass er sich nicht auf einen Stil einengen lassen wollte. Neben Musette und Jazz kamen immer mehr Bossa- und Salsa-Elemente in sein musikalisches Portfolio. Ja, er wagte den Sprung ins Klassikfach, nahm für die Deutsche Grammophon Alben mit Werken von Johann Sebastian Bach, Antonio Vivaldi und Wolfgang Amadeus Mozart auf.

Stilistische Ausflüge

Bereits 1972 hatte er erste Ausflüge in die Klassik gewagt und ein Tschaikowsky-Konzert gespielt. Doch Bach stand und steht nach wie vor für ihn stilistisch im Vordergrund. Befragt nach der Bedeutung Bachs für sein Spiel sagte Galliano einmal: „Für mich ist Bach der größte Akkordeon-Komponist.“ Was manch einer als Scherz abtat, war durchaus ernst gemeint. Zu Zeiten des Barock habe das Akkordeon zwar noch nicht existiert, da aber das Instrument ohnehin eine Form tragbarer Orgel sei und dessen Spieler sich intensiv mit Orgelstilistik beschäftigen sollte, nehme auch er immer wieder Bachnoten zur Hand, um seine Technik zu verbessern.



Mehr als 50 Alben hat Richard Galliano unter eigenem Namen mittlerweile veröffentlicht. Hinzu kommen ungezählte Gastauftritte auf anderen Tonträgern. In diesem Jahr feiert er sein 30-jähriges Jubiläum als Plattenkünstler.

Die Musikgeschichte könnte es ihm hoch anrechnen, dass er dem verstaubten Image des „Schifferklaviers“ einen völlig neuen Anstrich gegeben hat. Er hat dem Akkordeon wieder zu der Bedeutung verholfen, die ihm gebührt. Dabei ist besonders bemerkenswert, dass er dem Instrument eine klangliche Vielfalt zu entlocken vermag, wie sie nur wenige andere erreichen. Mal phrasiert er das Akkordeon wie eine Klarinette, ein Saxofon

oder eine Flöte, ein andermal erinnert es an eine Mundharmonika, eine Kirchenorgel oder eine Hammond B3. Je nach musikalischer Besetzung greift er mit beiden Händen beherzt in die Knöpfe oder akzentuiert lyrische Melodien nur mit der rechten Hand. Dann wird seine Victoria zum Melodieinstrument, das zerbrechlich lyrische Melodiebögen zu weben imstande ist.

Was ihn immer wieder von anderen Akkordeonisten abhebt, ist seine unvergleichlich leichthändige Virtuosität, die allen Stilrichtungen gleichermaßen dient. Deshalb hat sich sein Ruf gefestigt, der beste Akkordeonist der Welt zu sein. Wenngleich es schwer ist, dafür allgemeingültig Kriterien zu finden – über die musikalischen Meistertugenden verfügt er jedenfalls: Vielseitigkeit, Präzision und Virtuosität. Dabei gibt er Nachwuchsakkordeonisten den unbedingten Rat: „Hört euch alle Musiken an, aber kopiert sie nicht, sondern verarbeitet sie und findet euren eigenen Stil.“

Zu Richard Galliano kann ich persönliche Erinnerungen beitragen: Wir waren gemeinsam Kandidaten in der Coupe Mondiale der CIA: in den Jahren 1968 in Leicester und 1970 in Salzburg. Er fiel schon damals durch seine teilweise „andere“ Spielweise auf. Richard wurde zwar nie CIA-„Weltmeister“, trägt aber diesen „Ehren“-Titel absolut zu Recht, wie sich jeder Besucher seiner Konzerte/Auftritte begeistert überzeugen kann. 1970 spielte er u.a. ein Bach'sches Präludium samt Fuge (s.o.).

Ich habe heute noch die Noten seiner „Rhapsody in Blue“-Version, die er 1968 spielte und die mich auch zu meiner Version inspirierten. Diese habe ich mit dem Wiener Akkordeon-Kammer-Ensemble u.a. auch in den USA (Carnegie Hall!) oder Australien/Neuseeland und vielen anderen Konzerten gespielt. Werner Weibert

Diskografie (Auszug)

Spleen 1985
New Musette 1991
French Touch 1998
Luz Negra 2007
Mare Nostrum 2007
Bach 2010
Nino Rota 2011
Vivaldi 2013
New Jazz Musette 2017

Line up

Solo Richard Galliano

New Musette Quartet: Richard Galliano – Akkordeon / Jean-Marie Ecay – Gitarre / Yaron Stavi – Kontrabass / JC Galliano – Schlagzeug

French Touch Trio: Richard Galliano – Akkordeon / Philippe Aerts – Kontrabass / Jean-Marie Ecay – klassische Gitarre

Classical Sextet (Mozart, Bach, Vivaldi, Piazzolla, Galliano Repertoire): Richard Galliano – Akkordeon, Accordina / Bertrand Cervera und Saskia Lethiec – Violine / Jean-Paul Minali-Bella – Viola / Eric Levionnois – Cello / Sylvain Le Provost – Kontrabass

Richard Gallianos Akkordeon „Victoria“

Früh war erkennbar, dass der kleine Richard Galliano ein großes musikalisches Talent besaß. Im Alter von 13 Jahren brauchte der Junge ein vernünftiges Instrument, und weil seine Großmutter keine halben Sachen machte, verkaufte sie in Italien ein Stück Land aus dem Familienbesitz, um Richard von dem Erlös ein Akkordeon aus dem Hause Victoria zu kaufen. Und dem ist er auch treu geblieben! Noch heute spielt er auf dem Instrument, von dem er sagt: „Es ist einfach das Beste.“ Er hatte nie Ambitionen zu wechseln. Sogar die Stimmzungen sind laut Galliano noch im Originalzustand. Aus seiner Sicht wurden gerade in den 50er- und 60er-Jahren generell Musikinstrumente von bester Qualität gebaut. Bei Konzerten spielt Galliano seine Victoria meist im Stehen. Wenn es etwa für Aufnahmen auf die Feinheiten im Klang ankommt, dann nimmt er die Diskantabdeckung ab, damit die Töne ungehindert fließen können. „Es hat eine unheimliche Power“, sagt Galliano über sein Alter Ego. Die Akkordeonbauer von Victoria sitzen im italienischen

Castelfidardo, dem Akkordeondorf schlechthin. Dario Dari und Adriano Picchietti gründeten dort im Jahr 1919 die Werkstatt, in der bis heute die Instrumente in Handarbeit hergestellt werden. Jedes braucht etwa drei Monate, bis es zu dem geworden ist, was es sein soll. Bekannte Akkordeonisten wie Frank Marocco, Vincent Peirani, Cobra und Gil Goldstein spielen eine Victoria.



Ein Interview mit Richard Galliano zum Thema Jazz

Mit ihm sprach akkordeon-magazin-Redakteur Jörg Manhold.

am: Wann sind Sie zum ersten Mal mit Jazz in Kontakt gekommen?

Richard Galliano: Es war im Jahr 1960, damals war ich zehn Jahre alt. Ich hörte zum ersten Mal Clifford Brown und Max Roach.

am: Was bedeutet Ihnen der Jazz?

Galliano: Freiheit! Komposition im Augenblick. Spontane Schöpfung. Improvisation über Harmonien.

am: Was ist die Besonderheit, auf dem Akkordeon Jazz zu spielen?

Galliano: Es ist die gleiche Herangehensweise wie die eines Pianisten, eines Posaunisten, eines Gitarristen ... Man muss die richtigen Töne auswählen und ... swingen – vor allem!

am: Welche Bedeutung hat das Akkordeon für den Jazz?

Galliano: Es ist ein Instrument wie alle anderen auch. Alles hängt davon ab, WER es spielt!

*In freundlicher Kooperation mit dem
akkordeon magazin*